

Im Zeichen des Werdens = Sous le signe du faire

Autor(en): **Amphaux, Pascal**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **36 (1997)**

Heft 2: **Lausanne Jardins '97**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Zeichen des Werdens

Pascal Amphoux,
Institut de Recherche
sur l'Environnement
Construit, Eidgenössische
Technische Hochschule
Lausanne

Ein Garten ist nichts
Gegebenes, er ist
immer im Werden.
Durch das Werden
ist er vergänglich.
Durch das Werden
ist er ewig.



lausanne jardins '97

du 14 juin
au 14 octobre 97

festival international du jardin urbain

Sur ce chantier se prépare
l'un des jardins de l'itinéraire

Jardins faisant

Un parcours de près de 40 jardins
de paysagistes, d'architectes, d'artistes
qui vous montreront Lausanne différemment

Inauguration: le 14 juin 1997

Grafik: Martine Waltzer
Foto: Corinne Cuendet

Graphiste: Martine Waltzer
Photo: Corinne Cuendet

Association Jardin urbain
Service des parcs et promenades de la Ville de Lausanne

Sous le signe du faire

Ein Titel ist ein Titel. Er ist teilweise willkürlich, weckt Vorstellungen und vermag vielleicht den Geist einer Ausstellung zu steuern. Bei der Namensgebung dieser Veranstaltung zögerten wir zwischen «Jardins faisant» (Gärten im Werden) und «Végétal hurlant» (Die Schreie der Pflanzenwelt). Der erste Name war zu brav, zu nett, zu demokratisch, zu verständlich. Es fehlte ihm etwas von der politischen Inkorrektheit, die vielleicht im zweiten Titel steckt: etwas Wut im Bauch und die Trennung des Gartens von seinem ursprünglichen, das heisst traditionellen und konformistischen Kulturboden.

Wir wollen hervorheben, was der Titel «Jardins faisant» neben seiner offensichtlichen Bedeutung (Entwicklungen zulassen, ruhige Wandlungen fördern) zusätzlich bietet, nämlich die Notwendigkeit, die zeitgenössische Landschaftsarchitektur im Zeichen der kontinuierlichen Entwicklung ihrer Werke zu betrachten.

Ein Garten ist nichts Gegebenes, er ist immer im Werden

So könnte das Motto dieser Ausstellung lauten. Ein Garten ist niemals ein starres Werk, er ist immer in Bewegung, macht eine unaufhörliche Metamorphose durch. Der Garten verkörpert das Werden: er erblüht, verwelkt und regeneriert sich, er entsteht, zerfällt und entsteht von neuem. Dies gilt für den materiellen Garten, aber auch für unser Verständnis der landschaftsarchitektonischen Werke und für die Pflege, die wir ihnen zukommen lassen.

Die wichtigsten Aspekte der Ausstellung sind die Veränderung des Verständnisses von Gärten sowie die der «Seh- und Baugewohnheiten» und natürlich auch die tatsächliche Realisierung der Gärten.

Erster Aspekt: ein neues Verständnis

Gärten werden allzu oft mit Blumenkompositionen gleichgesetzt. Man schreibt ihnen eine ornamentale Funktion zu, die von den einen bewundert wird, für andere konventionell und

Un titre est un titre. Il a sa part d'arbitraire, véhicule un certain imaginaire et oriente peut-être l'esprit d'une manifestation.

Nous hésitions, à l'époque, lorsqu'il fallut nommer ce festival dont nous avions formalisé le concept, entre «Jardins faisant» et «Végétal hurlant»! Le premier fut plebiscité, plus gentil, plus aimable, mieux compris, auquel il manquait pourtant ce que le second, politiquement moins correct, eût apporté: un peu de rage au cœur et l'arrachement du jardin à son terreau culturel ordinaire – je veux dire traditionnel et bien-pensant.

Arrachons donc au «Jardins faisant» ce qu'au-delà de ses connotations premières – du cheminement, de la bien-facture et de la métamorphose tranquille – il a l'avantage, discrètement, de dire: la nécessité d'inscrire les arts contemporains du jardin sous le signe du faire.

Un jardin n'est pas, il devient

Telle pourrait être la devise de cette manifestation. Un jardin ne représente pas un état donné, il exprime un devenir – une incessante métamorphose. Davantage, «le jardin, c'est le devenir». C'en est une figure majeure, la prosopopée. Pour preuve, il se forme, se fane et se régénère. Il se fait, se défait et se refait. Dans sa matérialité sans doute, mais aussi, ne l'oublions pas, dans le regard culturel que nous lui portons et par les soins manuels que nous lui prodiguons.

Le regard, la pratique et la réalisation: de ces trois modalités du devenir, découlent les trois enjeux suivants qui fondent le concept initial de ce festival international du jardin urbain.

Premier enjeu: Modifier le regard

Les jardins sont trop souvent assimilés à des compositions florales. On leur attribue une fonction ornementale, admirable pour certains, conventionnelle ou superflue pour d'autres. L'habitant ordinaire trouve que cela «fait» joli. Et l'architecte n'y voit souvent qu'un décor, damné ou encensé – au mieux une sorte de cadre dans lequel s'inscrit son bâtiment. De ce regard appauvri il s'agit de

Pascal Amphoux,
Institut de Recherche sur
l'Environnement
Construit, Ecole
Polytechnique Fédérale
de Lausanne

**Un jardin n'est pas,
il devient. Par le
devenir il est éphé-
mère. Par le devenir
il est éternel.**

für die dritten überflüssig ist. Der gewöhnliche Bewohner findet sie hübsch. Und der Architekt sieht darin zumeist eine – gelobte oder verdammte – Dekoration, im besten Fall einen Rahmen um das von ihm erstellte Werk. Dieses unvollständige Verständnis von Gärten muss erweitert werden.

Das Pflanzenreich besteht nicht nur aus Blumen; Stadtgärten können und müssen funktionell sein und die landschaftliche Umgebung sollte architektonische Entscheidungen steuern. Ein wichtiges Ziel der Ausstellung ist demzufolge, die Eigenheiten und Möglichkeiten urbaner Landschaftsarchitektur aufzuzeigen.

Der Auswahl und Ausrichtung der mehr als dreissig Projekte lagen zwei Zielsetzungen zugrunde. Erstens das Hervorheben der Beziehung zwischen Pflanzenwelt und Gebäude: den Blick auf die Stadt erneuern; zeigen, dass der Garten kein geschlossenes Objekt ist, sondern ein Mittel, um die Architektur zu offenbaren; spüren lassen, dass eine adäquate Verbindung zwischen pflanzlicher Form und gebauter Struktur, zwischen Pflanzenmaterial und Baustoffen herrschen kann. Zweitens die Wiederherstellung des Sinnes von Verbindung und Begrenzung (soziale und räumliche Grenzen): zeigen, wie Landschaftsarchitektur einerseits Abhänge akzentuieren, Ausblicke einrahmen oder Durchgänge gestalten, andererseits aber auch Grenzen markieren, Intimität wahren oder Sichtschutz schaffen kann.

Zweiter Aspekt:

Praktiken weiterentwickeln

Mit ihren beruflichen Kenntnissen und Fertigkeiten haben Gartenbauer und Gärtner zum Teil Gewohnheiten oder Arbeitstechniken übernommen, die heute ihre Relevanz verloren haben. Ebenso reproduzieren Privatleute die vorherrschenden Modelle und Stereotypen des «Vorzeig Gartens». Auch Architekten ignorieren oft, welches Potential ihnen die Pflanzenwelt bietet, um «kontextbezogen» zu arbeiten. Diesen Gewohnheiten kann nicht frontal entgegengewirkt werden, sie sind legitim und lassen sich nicht gewaltsam in Frage stellen. Man kann jedoch mit guten Beispielen vorangehen, die Karten auf den Tisch – oder besser gesagt die Gärten in die Stadt – legen und andere Wege aufzeigen.

Das ist das zweite Ziel der Veranstaltung; es bezieht sich auf die Praktik der Gestaltung und Gartenpflege. Konkret geht es darum, bei Fachleuten und vielleicht auch bei Laien eine Diskussion anzuregen, wie man es auch anders machen kann.

s'écarter: le règne végétal ne se réduit pas aux petites fleurs, le jardin urbain peut jouer un rôle éminemment fonctionnel, et le contexte paysager est susceptible d'orienter avec précision un parti architectural. Montrer les spécificités urbaines de l'art du jardin, tel est donc le premier enjeu du festival.

Deux objectifs ont alors constitué une base commune de discussion pour sélectionner, passer commande et gérer l'orientation propre à plus de trente projets: révéler le rapport entre le végétal et le bâti – c'est-à-dire renouveler le regard sur la ville, faire comprendre que le jardin n'est pas un objet en soi mais un moyen de révéler l'architecture, faire sentir qu'il existe une adéquation entre une forme végétale et une forme bâtie, entre le choix des essences et celui des matériaux; redonner le sens du lien et de la limite (social autant que spatial) – c'est-à-dire d'un côté révéler au public l'art végétal d'accentuer la pente, de cadrer la vue ou de créer un passage, de l'autre montrer celui de créer une lisière, de préserver l'intimité ou de faire écran.

Second enjeu: Faire évoluer les pratiques

Derrière leurs compétences et leurs savoir-faire professionnels, horticulteurs et jardiniers ont parfois pris des habitudes ou adopté des techniques qui ont perdu leur pertinence. De même, derrière leurs modes de vie et leurs soucis quotidiens, les particuliers reproduisent les modèles dominants et les stéréotypes du petit jardinier modèle. De même encore, derrière leurs références modernes ou post-modernes, fonctionnalistes ou formalistes, les architectes ignorent le plus souvent le potentiel que leur offre le végétal pour développer des démarches «contextualistes» qui échappent à cette opposition dogmatique. Inutile de s'attaquer de front à ces habitudes acquises – elles sont totalement légitimes et ne peuvent être remises en question sans faire violence à leurs détenteurs. Donner l'exemple, par contre, et montrer, cartes sur table (ou plutôt «jardins dans la ville»), d'autres manières de faire, apparaît possible. Tel est le second enjeu de la manifestation.

L'objectif, cette fois, ne vise plus le regard du public, mais les pratiques-mêmes de l'aménagement et du jardinage. Concrètement il s'agit de créer une émulation, dans la profession comme peut-être chez des particuliers, et de susciter l'envie de faire autrement.

Troisième enjeu:

Réaliser des jardins manifestes

On dit souvent de jardins réels que ce sont des «jardins de rêve». Mais de quel rêve s'agit-il? La tentation est toujours grande de privilégier une tendance, de mettre en avant un courant artistique

Dritter Aspekt:**aussagekräftige Gärten realisieren**

Nicht selten wird von realen Gärten als «Traumgärten» gesprochen. Doch welcher Traum ist gemeint? Die Versuchung ist gross, einen Trend zu bevorzugen, eine tragende künstlerische Strömung zu fördern oder sich nur an bekannte Gestalter zu wenden und ihnen freie Hand zu lassen. Wir haben das Gegenteil getan und die Vielfalt (der Gestalter, der Anlagen wie auch der Zuteilungsmodi bei den Aufträgen) gesucht. Eine Spielregel hatten jedoch alle zu befolgen: es mussten aussagekräftige Gärten gestaltet werden.

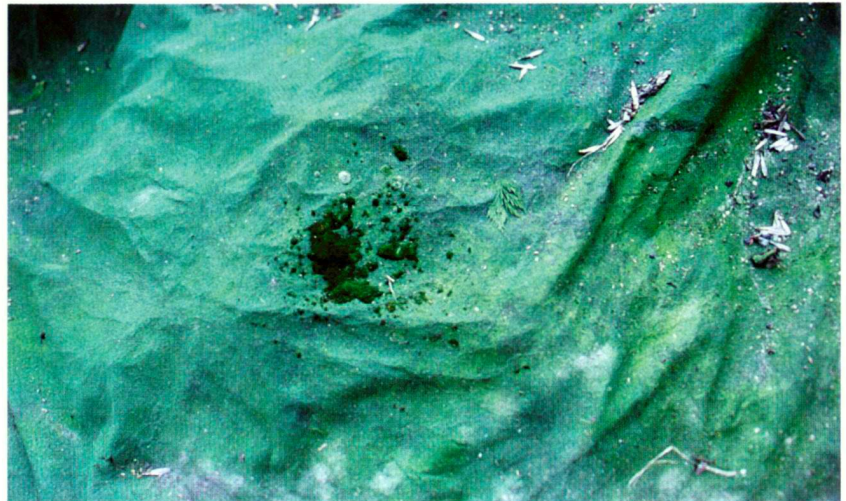
Dies heisst nichts anderes, als dass wir durch den Garten eines renommierten Landschaftsarchitekten oder die Kreation eines unbekannten Artisten, durch die Erfindung eines Stadtgärtners oder durch die Verrücktheit eines begnadeten Amateurs zeigen wollten, wie die Wahl eines klar definierten Themas (zum Beispiel ein Pflanzenduft, eine topologische Eigenheit, eine Kulturart) den Geist des Ortes manifestieren kann.

Hier geht es nicht mehr nur um Sehgewohnheiten oder um Gartenbaupraktiken, sondern um die materielle Verwirklichung von Stimmungen, um die Herstellung einer Identität zwischen Garten und Stadt.

Und was wird aus dem Garten?

Das Prinzip von «Lausanne Jardins '97» ist, dass die Gärten nach dem Fest verschwinden. Und trotzdem...

Einige Gärten wurden bereits so angelegt, dass sie weiterbestehen können. Andere werden teilweise oder ganz weiterexistieren, ohne dass dies vorgesehen ist. Jene, welche keinerlei physische Spuren hinterlassen, werden vielleicht neue Techniken mit sich bringen und im nächsten Jahr in irgendeinem anderen Garten hier oder anderswo wiederauferstehen. In jedem Fall werden sie in den Gedanken der Gestalter und der Besucher weiterleben und sich im schöpferischen Werden einer kollektiven Erinnerung und einer sich ständig verändernden städtischen Landschaftskultur niederschlagen. Den Garten im Zeichen der Vergänglichkeit zu betrachten, heisst also nicht, sich seinem Fortbestehen entgegenzusetzen, sondern ganz einfach – und darin liegt die Kunst –, sich seines grundlegend lebendigen und beständig im Werden begriffenen Charakters bewusst zu werden. Durch die Entstehung ist er vergänglich. Durch die Entstehung ist er ewig.



«porteur» ou de ne s'adresser qu'à des concepteurs renommés en leur laissant carte blanche. Notre tentative aura été inverse: nous avons recherché la diversité (des concepteurs, des sites comme des modes d'attribution des mandats), mais nous avons posé une règle du jeu commune: réaliser des «jardins manifestes».

Autrement dit, par le jardin d'un paysagiste de renom ou par la création d'un artiste méconnu, par l'invention d'un jardinier de la ville ou par la folie d'un amateur éclairé, nous cherchons à montrer comment le choix d'un thème précis (par exemple une essence végétale, un caractère topologique, un type de culture, ...) permet de rendre manifeste l'esprit du lieu. Et tel est le troisième enjeu de ce festival.

On ne vise plus la culture de l'œil ou la pratique horticole, on vise la réalisation matérielle d'une ambiance, l'incarnation dans le projet d'une identité sensible entre le jardin et la ville.

Et que devient le jardin?

Il est prévu – c'est le principe du festival – qu'il disparaisse après la fête. Et pourtant ...

Certains ont d'ores et déjà été conçus pour être durables. D'autres subsisteront, tout ou partie, sans que cela ait été prémédité. Quant à ceux qui ne devraient laisser aucune trace physique, ils induiront peut-être des pratiques nouvelles, se réincarneront l'année suivante dans un autre jardin, sur le même lieu ou en un autre site. Dans tous les cas, ils laisseront une trace dans l'œil du concepteur ou des habitants, se sédimentant dans l'épaisseur mouvante d'une mémoire collective et d'une culture du paysage urbain en perpétuelle évolution. Inscrire le jardin sous le signe de l'éphémère, ce n'est donc pas pas s'opposer à sa durabilité, c'est seulement prendre acte – et c'est tout son art – de son caractère fondamentalement vivant et évolutif. Par le devenir il est éphémère. Par le devenir il est éternel.

Moos, Plane, Kompost

Foto: Cécile Albana Presset

Mousse, bâche, compost

Photo: Cécile Albana Presset